

FACHDIENST GEMEINDECARITAS

LEITFADEN
FÜR
CARITAS DER GEMEINDE UND SOZIALE DIENSTE



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Der Fachdienst Gemeindec Caritas	3
Caritas-Gemeinde im Dienst Christi	4
Not heute	6
Vielfalt der Dienste	8
Mitarbeiter-Gewinnung	9
Der Sachausschuss	10
Aktivierung der Pfarrgemeinde zur sozial-caritativen Verantwortung	14
Schritte zur Aktivierung	16
Planungskreis Nächstdienst	18
Adressen	19

Impressum

Idee und Konzept zur Arbeitshilfe:
Fachdienst Gemeindec Caritas
Claudia Schmidt-Wagenknecht
Caritas-Verband für den Main-Kinzig-Kreis e.V.
Im Bangert 4, 63450 Hanau
Telefon 06181 / 92335-14

Gestaltung: www.textbildidee.de, 2008

Herausgeber

Caritasverband für die Diözese Fulda e.V.
Wilhelmstraße 2, 36037 Fulda
www.caritas-fulda.de
2. Auflage: Mai 2008

DER FACHDIENST GEMEINDECARITAS

will die sozial-caritativen Aktivitäten der Pfarrgemeinden

- anregen
- unterstützen
- begleiten
- fördern.

*„Wir Christen hoffen auf den neuen Menschen, den neuen Himmel und die neue Erde in der Vollendung des Reiches Gottes.“
Synodenbeschluss: „Unsere Hoffnung“*

Konkret kann dies geschehen, z.B. durch

– Beratung und Begleitung
beim Planungsprozess Ihres Pfarrgemeinderates

– Hilfen bei der Bildung eines Sachausschusses
CARITAS DER GEMEINDE UND SOZIALE DIENSTE

– Handlungskonzepte zur Entwicklung von
Projekten und Aufgaben im sozial-caritativen Bereich

– Anregungen zur Mitarbeitergewinnung und -befähigung

*„Gottes Reich zu hoffen wagen – das heißt immer, es im Blick auf die anderen zu hoffen und darin für uns selbst. Erst wo unsere Hoffnung für die anderen mithofft, wo sie also unversehens die Gestalt und die Bewegung der Liebe und der Communio annimmt, hört sie auf, klein und ängstlich zu sein.“
Synodenbeschluss: „Unsere Hoffnung“*

CARITAS – GEMEINDE IM DIENST CHRISTI

Von der Pfarrei zur Gemeinde

Nur am konkreten Ort kann Kirche in Erscheinung treten, greifbar werden, Ereignis werden – in der Gemeinde.

In einer mobilen pluralistischen und säkularisierten Gesellschaft ist es für das Fortbestehen der Kirche lebensnotwendig, dass aus einer territorial gefassten Pfarrei eine lebendige mitverantwortliche Gemeinde wird.

Gemeinde im Geiste Christi

Gemeinde ist nur dann lebendig, lebt nur dann im Geist Christi, wenn in ihr drei Grundaufträge zugleich vollzogen werden: Verkündigung, Liturgie und Caritas.

In unserer Zeit ist besonders das Zeugnis als dienende Gemeinde gefordert. Die Sorge um den Menschen muss in der Gemeinde deutlich ihren Ausdruck finden.

Christliche Existenz

Christsein bedeutet, in der Gemeinde des Herrn in den Dienst Christi einbezogen zu sein. Der im Geist der Liebe Christi vollzogene Nächstendienst (Caritas) muss alle Bereiche und Bezüge des christlichen Lebens bestimmen; in besonderer Weise vollzieht er sich im sozial-caritativen Dienst.

Dieser Bereich der elementaren Mitmenschlichkeit ist so entscheidend für das Christsein, dass hieran die Wahrhaftigkeit christlicher Existenz gemessen wird (vgl. Mt 25, 34 und 1 Joh 3, 17).

Caritas (Nächstendienst) heißt Antwort geben auf die Liebe Gottes, heißt Verantwortung übernehmen für die Not des Nächsten. Das setzt persönliches Betroffensein von der Not des anderen voraus. Betroffensein verlangt Erkennen, Sehen der Not des anderen.

Das will gelernt sein. Eine mittragende und verantwortete Dienstleistung am anderen erfordert Bereitschaft, Engagement, konkreten Einsatz. Tragfähigkeit und Tragwilligkeit hängen für den Christen zutiefst ab vom Ergriffensein und Mitvollzug des Dienstes Christi.

Ohne Nächstendienst können Verkündigung und Gottesdienst in den Verdacht geraten, unwahrhaftig zu sein.

Ohne Dienst am anderen gibt es kein glaubwürdiges Christentum und keine wirkliche christliche Gemeinde.

Der entscheidende Maßstab für das sozial-caritative Engagement einer Gemeinde ist die Antwort auf die Frage, ob es ihr gelingt, umzudenken, die Not der anderen sehen zu lernen, die eigenen Vorurteile gegenüber den sozial Benachteiligten zu erkennen und abzubauen.

Die zur sozialen Hilfe aufgerufene Gemeinde wird zugleich im Bereich der konkreten Hilfe bei einer bestimmten Notlage und in ihrer Verantwortung für eine gerechte Gesellschaftsordnung gefordert.

Dienst am anderen

Sozial-caritatives Engagement

Not heute

Not hat sich gewandelt und ändert sich ständig mit der Entwicklung menschlicher Gesellschaft.

Not erleben heute ganze Gruppen, die sozial und gesellschaftlich „an den Rand“ gedrängt werden,

zum Beispiel:

- ausländische Mitbürger
- Migranten
- Menschen mit Behinderung
- Straf- und Haftentlassene
- Familien in Notsituationen
- gefährdete Kinder und Jugendliche
- Nichtsesshafte und Wohnungslose
- Suchtkranke
- Überschuldete
- Alleinlebende.

Aktuell sind Situationen wirtschaftlicher und gesundheitlicher Not.

Einige Beispiele:

Zu teure Wohnung oder Wohnungsnot, lang andauernde oder chronische Krankheiten, materielle und physische Folgen von Suchtkrankheiten, Arbeitslosigkeit, mangelnde Daseinsvorsorge und unzureichende Renten, Ausfall oder Minderung von Unterhaltsleistungen für geschiedene oder getrennt lebende Frauen mit ihren Kindern, Überlastung und nervliche Überreizung mit allen Stressschäden und psychisch verursachten organischen Erkrankungen, körperliche Behinderung, gesundheitliche Schwäche und Anfälligkeit alter Menschen, Folgen von Verkehrsunfällen und Berufsunfällen, die Not der Sterbenden.

Die geistlich-seelischen Nöte bedrohen Menschen in allen sozialen Schichten. Sichtbar wird dies zum Beispiel durch:

- Erfahrung von Sinnlosigkeit des Daseins
- Verunsicherung
- Diskriminierung
- Anonymität
- Isolation
- Vereinsamung
- Langeweile
- Ehe- und Familienkonflikte
- Berufsschwierigkeiten
- Erziehungsprobleme
- Generationenkonflikt
- Schulversagen

oder Formen von

- Depression
- Angst
- Suchtgefährdung
- Resignation
- Desintegration.

Das ureigen Christliche

Ein Grundprinzip caritativen Dienstes heißt: keine Not auszuschließen, Not in ihrer Gesamtheit als Aufforderung an die Christen aufzugreifen, sich nicht auf diese oder jene zu beschränken. Das hat auch Jesus nicht getan. Er hat die Krüppel, die Kranken, die Bettler, die Prostituierten, Zöllner und Angehörige all der übrigen Randgruppen seiner Zeit eingeladen, hat mit ihnen gesprochen und mit ihnen gegessen, hat bei ihnen gewohnt. Wenn dabei jemand einen Vorrang gegeben hat, dann den Geringsten.

Arbeitspapier der Synode „Die Not der Gegenwart und der Dienst der Kirche“

VIelfALT DER DIENSTE

Die Dienste in einer Gemeinde können in vielfältiger Form geleistet werden:

Spontane Dienste

Sie werden in den mitmenschlichen Beziehungen einer Gemeinde als selbstverständlich und oft selbstlos geleistet. Im täglichen Zusammenleben zwischen Freunden, Bekannten, Nachbarn, aber auch Unbekannten und Fernstehenden regen sie weitere Hilfen an und ermutigen andere.

Gemeinschaftlich geleistete Dienste

Durch Spontangruppen, die sich oft auf Grund besonderer Notlagen oder Aktionen für eine überschaubare Aufgabe auf Zeit bilden. Hier liegt eine besonders günstige Chance, junge Menschen für den sozial-caritativen Dienst zu interessieren und zu gewinnen.

Organisierte Dienste

Durch freiwillig tätige Mitarbeiter- und Aktionsgruppen für die verschiedenen Aufgabenbereiche der sozial-caritativen Arbeit. Sie erfordern spezielle fachliche und persönliche Befähigungen. Diese werden vermittelt und erweitert durch Information, Konfrontation mit der sozialen Wirklichkeit und durch Hinführung zum persönlichen Engagement.

Institutionelle Dienste

Von Fachleuten der sozialen Arbeit, zum Beispiel von Kindertagesstätten, Familien- und Jugendhilfe, Kranken- und Altenhilfe, Suchtberatung und verschiedenartigen Fachdiensten. Für die Bildung des Bewusstseins der Gemeinde ist es wichtig, dass Möglichkeiten und Formen der demokratischen Mitverantwortung der „Betroffenen“ geschaffen werden.

Koordination der Dienste

Die mögliche Vielfalt der sozial-caritativen und institutionellen Dienste sowie der Aktions- und Mitarbeiterkreise erfordert Zusammenarbeit und Koordination – auch auf überpfarrlicher Ebene.

Verkündigen und Heilen gehören im Wirken Jesu zusammen (vgl. Mt 10, 7.8). Caritas ist eine der Weisen, in denen die Kirche den heilenden Dienst Christi nach- und mitvollzieht. Caritative Diakonie gehört unlösbar zur Kirche und ist ihr ebenso wesentlich aufgetragen wie Verkündigung und Gottesdienst. Caritas ist ein Dienst, der zugleich eine Lebensform bezeichnet. Diese Lebensform muss alle Dienste und Arbeitsbereiche prägen, in denen die Kirche sich engagiert.

Synodenbeschluss: „Die Not der Gegenwart...“

MITARBEITER-GEWINNUNG

Was ist zu beachten?

1. Erfolgreiche Mitarbeitergewinnung erfordert die Entwicklung vielfältiger Aufgabenbereiche in der Gemeinde. Diese Einsatzfelder sollten klar umschrieben, zeitlich begrenzt und mit den Mitarbeitern gemeinsam entwickelt werden.
2. Gemeindeglieder sollten motiviert oder Motivierte aus ihrer Zurückhaltung gelockt werden. Eine Anfrage an künftige Mitarbeiter zur Klärung der eigenen Beweggründe könnte lauten:
 - Warum möchte ich in der Gemeinde mitarbeiten?
 - Wo liegen meine persönlichen Interessen?
 - Was erwarte ich für mich von einer Mitarbeit?
 - Welche Befürchtungen und Ängste sind in mir?
 - Was bin ich bereit, an Ideen, Kraft und Zeit einzusetzen?
3. Die eigene Entscheidung des zu gewinnenden Mitarbeiters ist gefragt. Ein überredeter Mitarbeiter wird selten die Arbeit verantwortlich mittragen. Er konnte vielleicht bei der Anfrage nicht „Nein“ sagen und wird später „Nein“ tun.
4. Mitarbeiter sind nicht nur Helfer! Der Mitarbeiter ist verantwortlicher Partner. Er kann erwarten, dass er mitplanen, mitentscheiden, mitgestalten und dadurch Mitverantwortung tragen kann.
5. Einzelkämpfertum schadet der Gemeindegemeinschaft; Teamarbeit fördert sie. Kein Einziger und sei er noch so intelligent und erfahren ist fähig, allein die komplizierten Zusammenhänge in einer Gemeinde zu durchschauen, Entscheidungen zu treffen oder gar deren Ausführung allein in die Hand zu nehmen. Das, was gemeinsam geplant, entschieden und mitverantwortet wird, bewirkt eine stärkere innere Beteiligung der Mitarbeiter.

6. Trotz aller Eigenverantwortung geht es nicht ohne Koordination und Kooperation.
7. Erfolgreiche Mitarbeit erfordert begleitende Angebote zur Weiterbildung und zur regelmäßigen Reflexion, um Nach-Denken der Arbeit, um sie angemessen fortführen zu können.
8. Mitarbeit setzt die Fähigkeit und Bereitschaft der Hauptamtlichen voraus, Aufgaben und Verantwortung mit dazu befähigten Gemeindemitgliedern zu teilen. Das erfordert Vertrauen. Wer einen Dienst übernimmt, braucht einen Freiraum, ihn gestalten zu können. In einer Gemeinde sind Eigeninitiativen zum Wohl des Ganzen erwünscht.

DER SACHAUSSCHUSS

„CARITAS DER GEMEINDE UND SOZIALE DIENSTE“

Dieser Sachausschuss dient der Koordination und dem planvollen Miteinander aller sozial-caritativen Dienste und Einrichtungen und der Mitarbeiter- und Aktionskreise in der Gemeinde.

Hilfe zur Selbsthilfe

Wichtig ist es, die subsidiäre Stellung des Ausschusses aufzuzeigen und zu verwirklichen; das heißt, er bietet Hilfe zur Selbsthilfe.

Der Ausschuss wird deshalb konkrete Dienste und Aufgaben in der Regel nicht selbst übernehmen, sondern Anregungen geben bzw. aufgreifen, die Durchführung von Aufgaben und Diensten durch andere, auch durch die Betroffenen selbst, anregen, unterstützen und koordinieren, Schwerpunkte und Prioritäten erarbeiten und die wirksame Vertretung in der Gemeinde und der Öffentlichkeit wahrnehmen.

Ein Name – ein Programm

Es gibt gute Gründe, diesem Ausschuss den Namen „Caritas der Gemeinde und soziale Dienste“ zu geben, da er öffentlichkeitswirksam, praktikabel und aussagekräftig ist.

Weitere Begründungen sind:

– Die Unterscheidung „Soziales“ und „Caritas“ führt zur intensiveren Auseinandersetzung; denn sozialer Dienst gründet in Mitmenschlichkeit, caritatives Handeln bedeutet, den Dienst am anderen im Geist Christi leisten.

- Die Bezeichnung „Soziales“ könnte das Spirituelle der „Caritas“ wieder neu beleben.
- Außenstehende und zu gewinnende Mitarbeiter werden darunter nicht zuerst und ausschließlich die organisierte Caritasarbeit verstehen.
- Die Gemeinsamkeit mit „Caritas“ soll auch solchen Menschen erschlossen werden, die zunächst die Aufgabenstellung nur unter sozialen Aspekten sehen.
- Für die Öffentlichkeit hat „Soziales“ eine wirksame Aussagekraft.

Die notwendige Koordination und Kooperation erfolgt im Ausschuss Caritas der Gemeinde und soziale Dienste.

Er ist ein offizieller Sachausschuss des Pfarrgemeinderates. Mindestens ein Mitglied des Pfarrgemeinderates sollte Mitglied im Ausschuss Caritas der Gemeinde und soziale Dienste sein.

Der Ausschuss sollte, wenn möglich, ökumenisch und gegebenenfalls auch überkonfessionell (mit den Kommunalverwaltungen, z. B. den Sozial- und Jugendämtern, mit anderen freien Verbänden und Kräften) arbeiten.

Zur Zusammensetzung sind hier verbindliche Angaben kaum möglich, da die jeweilige örtliche und personelle Situation der Pfarrgemeinde wie der sozial-caritativen Aktivitäten und Mitarbeiter zu berücksichtigen sind. Generell sollten folgende Personenkreise für die Mitarbeit gewonnen werden:

- die Aktions- und Mitarbeiterkreise,
- die Caritaskonferenzen,
- die örtlichen sozialen Einrichtungen,
- die Spontangruppen, z.B. der Jugend,
- der Pfarrbesuchsdienst,
- Personen mit speziellen Fachkenntnissen.

In der Regel sollte jeder Personen- bzw. Mitarbeiterkreis jeweils einen Vertreter delegieren. Mindestens ein Mitglied sollte den Ausschuss im Pfarrgemeinderat

Koordination und Kooperation

Zusammensetzung

vertreten. Der Ausschuss sollte stets so offen und dynamisch bleiben, dass er jederzeit neue Mitarbeiter einbeziehen kann, z.B. solche, die neuartige Initiativen und Aktivitäten entfalten.

Rückkoppelung an den Pfarrgemeinderat

Eine der wichtigsten Aufgaben des Sachausschusses Caritas der Gemeinde und soziale Dienste ist die Rückkoppelung an den Pfarrgemeinderat, d.h. das Anliegen „Caritas der Gemeinde“ in jeder Sitzung des Pfarrgemeinderates zu vertreten und bei allen Fragen und Themen im Pfarrgemeinderat die jeweilige Dimension mit zu sehen.

So zeigt sich, dass dieser Sachausschuss keine isolierte Arbeit in der Gemeinde leisten darf.

Sachbeauftragte

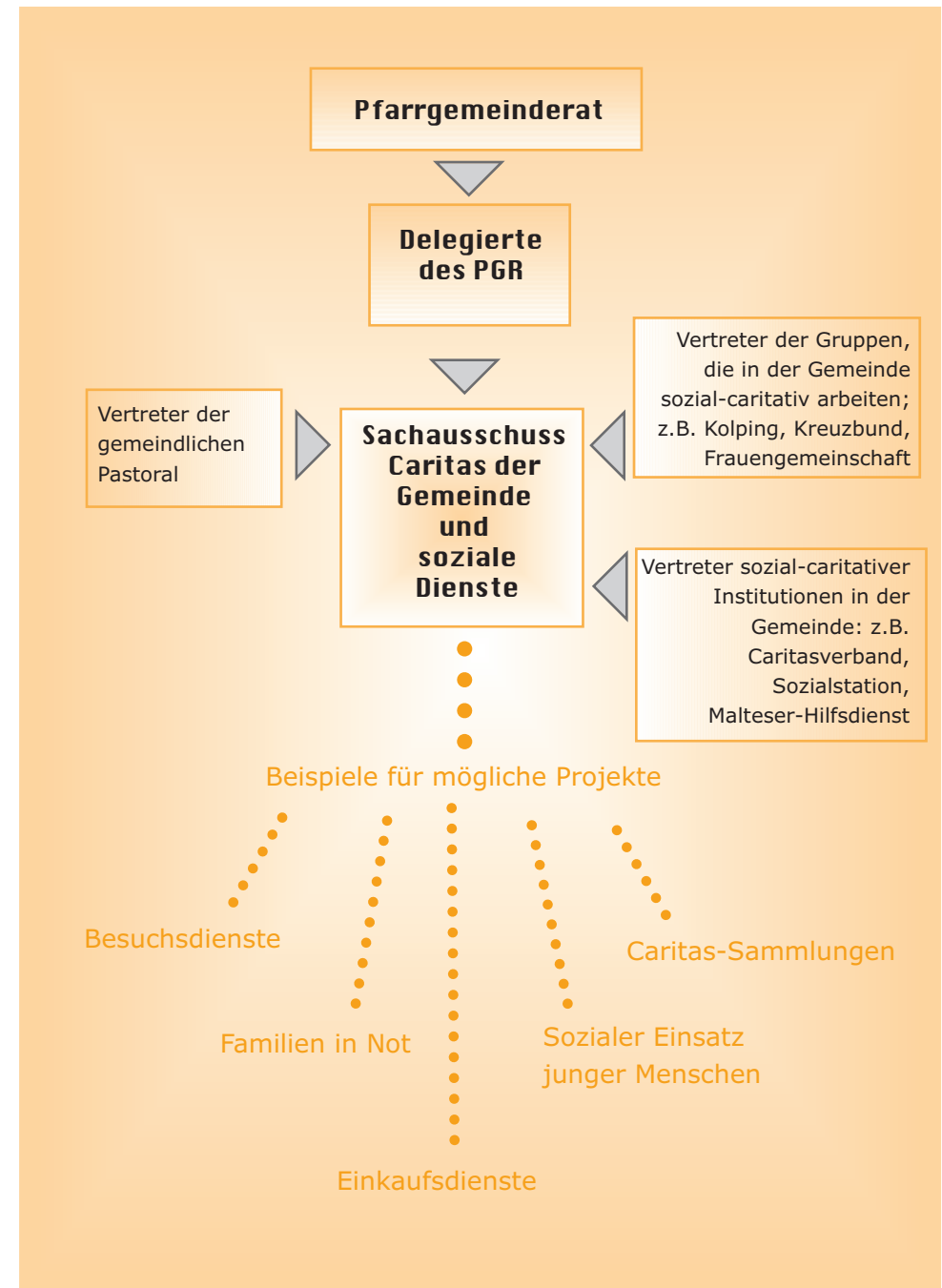
Je nach Größenordnung und Situation der Pfarrgemeinde können anstelle des Ausschusses zwei oder mehr Sachbeauftragte vom Pfarrgemeinderat benannt werden, die gleichwertige Aufgaben übernehmen.

Überfarrliche Zusammenarbeit

Die Ausschüsse Caritas der Gemeinde und soziale Dienste der einzelnen Pfarrgemeinden werden auf Dekanatebene im gleichnamigen Sachausschuss zusammengefasst. Dieser Ausschuss wird vom Fachdienst Gemeindec Caritas des Regional-Caritasverbandes unterstützt, begleitet und gefördert, z. B. durch Mitarbeiterfortbildung.

Arbeitsweise

- Von den Mitgliedern des Ausschusses wird ein/e Leiter/in oder ein Leitungsteam gewählt.
- Vorrangige Aufgabe der Leitung ist es, die Beratungen vorzubereiten und das Gespräch zu leiten; die Zielvorstellungen werden im Ausschuss erarbeitet.
- Die Sitzungen finden regelmäßig aufgrund gemeinsamer Terminvereinbarungen statt.
- In jeder Sitzung wird ein Aufgabenbereich besprochen und erarbeitet; dieser wird in der vorhergehenden Sitzung festgelegt, damit sich jedes Mitglied vorbereiten kann.



AKTIVIERUNG DER PFARRGEMEINDE ZUR SOZIAL-CARITATIVEN VERANTWORTUNG

Mögliche Schritte Die folgenden Schritte sollen weder ein Rezept noch ein fertiges Handlungskonzept sein – gültig für jede Situation –, sondern sie verstehen sich als Skizze von Möglichkeiten.

1. Motivierung und Zielsetzung

Der entscheidende Ansatz liegt in der Motivierung der Gemeindemitglieder, z.B. durch Verkündigung, Meditation, Besinnungstage, Katechese, Einzel- und Gruppengespräche. Sie könnte bei den aktiv Engagierten beginnen. Dazu gehören vor allem: Pfarrgemeinderat, Sachausschuss Caritas der Gemeinde und soziale Dienste, Pfarrbesuchsdienst, caritative Mitarbeitergruppen, soziale Arbeitskreise (auch der Jugend), Verbände. Dieser Ansatz kann sich fortsetzen über Kirchgänger und gelegentlich Interessierte bis zu den so genannten Fernstehenden. Diese können vielleicht über das „Soziale“ das „Caritative“ wieder neu entdecken. Eng verknüpft mit der Motivation ist die Frage: Welche Ziele hat Gemeindegarbeit?

Hat eine Gemeinde ihren sozial-caritativen Auftrag entdeckt bzw. auf neue Art erkannt, so ist es notwendig, grundlegende Zielvorstellungen zu entwickeln, auf die hin das gemeinsame Bemühen orientiert ist.

Beispiele aus einigen Gemeinden:

- „Die Isolation der Menschen überwinden“;
- „Das Ghettodenken und -dasein aufbrechen“;
- „Die versteckte Not entdecken“;
- „Partnerschaftliche Arbeit“ mit „den Menschen in Not“;
- „Den Randgruppen der Gemeinde dienen“.

Parallel zum Vorgenannten erfolgt der praktische Ansatz: Die „interne“ und „externe“ Bestandsaufnahme. „Intern“ werden erhoben:

- die einzelnen Aufgabenbereiche, Art und Umfang der Dienste,
- Zahl und Tätigkeit der Mitarbeiter und Mitarbeitergruppen,
- Zahl, Art, Einzugsbereich, Aufgaben der sozialen Einrichtungen,
- Arbeit von Jugend- und Erwachsenenverbänden, caritativen Organisationen und Fachverbänden innerhalb der Gemeinde.

„Extern“ werden – möglichst repräsentativ – die Vorstellungen und Erwartungen der Gemeindemitglieder eingeholt und deren Bereitschaft zur Mitarbeit erfragt. Eine Möglichkeit dazu ist die Fragebogenaktion mit Interviewern.

Zur Vorbereitung dieses Schrittes sind geeignete Mitarbeiter anzusprechen und gegebenenfalls in einem Wochenendseminar einzuführen. Im Seminar werden gemeinsam Ziele, Methoden und Aktionsplan entwickelt. Auf Grund der Bestandsaufnahme wird es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit als notwendig erweisen, Schwerpunkte zu bilden, da nicht alle Aufgaben bzw. Erwartungen zur gleichen Zeit aufgegriffen werden können. Hier ist an die Zahl einer Zielgruppe oder bei günstigen Bedingungen mehrerer Zielgruppen gedacht, mit der in nächster Zeit intensiv gearbeitet werden soll, z.B. mit sozial-schwachen Familien, mit alten Menschen, mit alleinlebenden Personen.

Bei der Wahl der Schwerpunkte ist es wichtig, auch die Außenseiter- und Randgruppen in den Blick zu nehmen, obwohl sie vielfach noch nicht ins Bewusstsein der Gemeinde gerückt sind, z.B. Obdachlose, Suchtkranke, Migranten.

Bei dieser Schwerpunktbildung sollten alle beteiligten Mitarbeiter und Mitarbeitergruppen sowie der Pfarrgemeinderat zusammenwirken.

2. Bestandsaufnahme

3. Schwerpunktbildung

SCHRITTE ZUR AKTIVIERUNG

4. Arbeit mit Zielgruppen

Zielgruppenspezifische Arbeit beginnt damit, Informationen über die Zielgruppen einzuholen, aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit weiterzugeben; gleichzeitig sind auch Rückinformationen der Zielgruppe erforderlich.

Wie sich inzwischen erwiesen hat, sind Veröffentlichungen im Pfarrbrief, Schaukasten und in der Presse eine wirksame Hilfe.

Parallel dazu sollte unmittelbar mit den „Betroffenen“ (Zielgruppe) Kontakt aufgenommen werden – möglichst mit Unterstützung des Pfarrbesuchsdienstes. Das müsste dazu führen, im Zusammenwirken von Engagierten der Pfarrgemeinde und „Betroffenen“ einen koordinierten Arbeitsplan zu erstellen.

Die Art der Koordination wird von der jeweiligen Organisationsstruktur der Pfarrgemeinde abhängen; in der Regel wird sie der Sachausschuss Caritas der Gemeinde und soziale Dienste in Abstimmung mit dem Pfarrgemeinderat übernehmen.

5. Öffentlichkeitsarbeit

Es wird sich als notwendig erweisen, der gesamten Gemeinde den Arbeitsplan vorzustellen und damit gleichzeitig zur Mitarbeit herauszufordern. Außerdem werden intensive Kontakte mit Zielgruppen ein Vielfaches an Aufgaben deutlich machen und neue Mitarbeiter erfordern.

Es ist deshalb unerlässlich, öffentlichkeitswirksam zu arbeiten. Das kann wirksam geschehen durch die Vorbereitung und Durchführung einer Zielgruppenveranstaltung, die möglichst der gezielten Mitarbeitergewinnung dient.

Dazu sollten unbedingt Persönlichkeiten des öffentlichen und kirchlichen Lebens eingeladen werden; vor allem „Fernstehende“ müssten sich angesprochen fühlen.

Während der Veranstaltung wird eine Liste rundgereicht, in der sich Interessenten für die Mitarbeit (sachlich und zeitlich begrenzt) eintragen können.

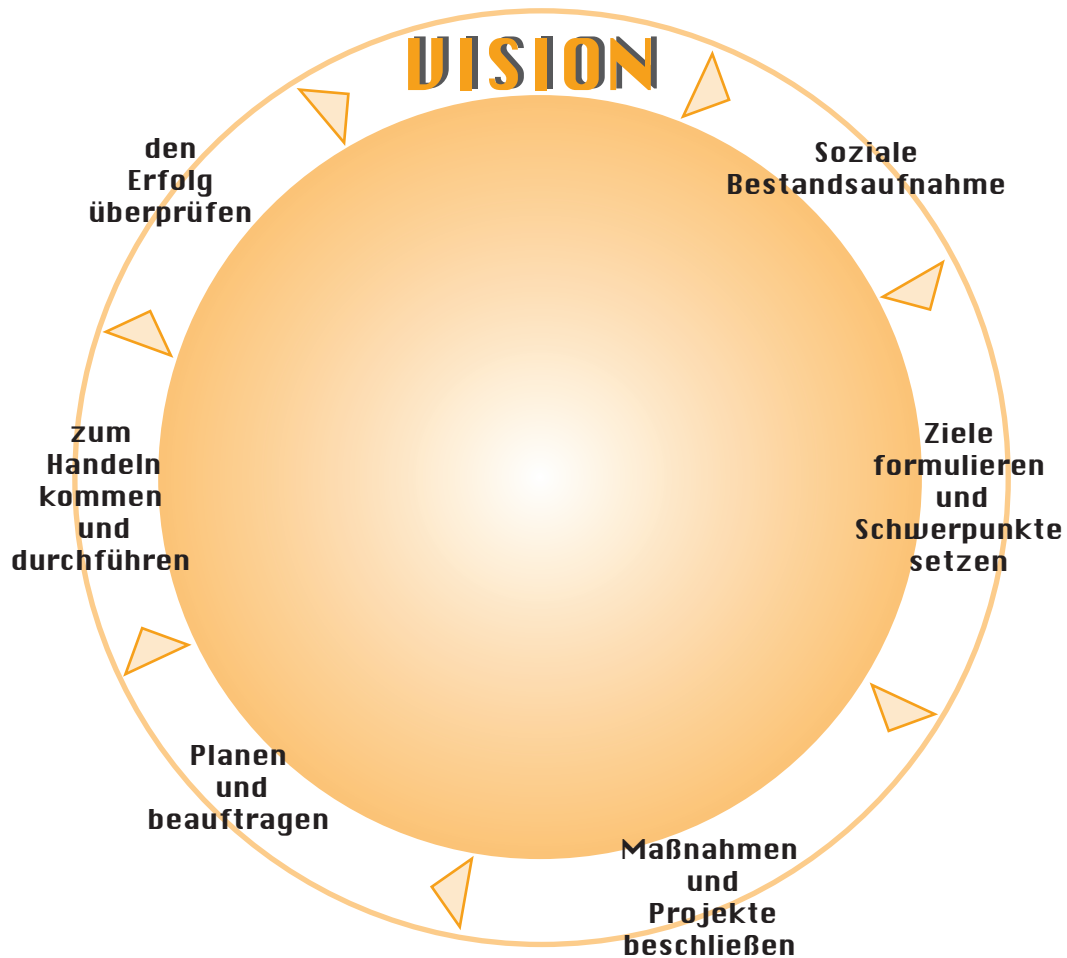
Gemeinsam mit der Zielgruppe, den bereits Engagierten und den neuen Mitarbeitern wird der Aktionsplan somit schrittweise in die Tat umgesetzt. Neu gewonnene Mitarbeiter sollten durch ein Mitarbeiter-Seminar eingeführt werden.

Eine ständige Erfolgskontrolle sollte die Arbeit begleiten. Sie wird korrigierend und ergänzend wirken und zu situationsgerechteren Schritten führen. Daraus können sich neue Ziele und Schwerpunkte entwickeln.

6. Durchführung der Aktionsschritte

7. Erfolgskontrolle

PLANUNGSKREIS NÄCHSTEDIENST



ADRESSEN

Diözesan-Caritasverband

Caritasverband für die Diözese Fulda e.V.

Wilhelmstraße 2, 36037 Fulda

Telefon 0661/2428-0, Telefax 0661/2428-150

E-Mail info@caritas-fulda.de

www.caritas-fulda.de

Regional-Caritasverbände

Caritasverband für Stadt und Landkreis Fulda e.V.

Wilhelmstraße 8, 36037 Fulda

Telefon 0661/2428-300, Telefax 0661/2428-309

E-Mail geschaeftsstelle@caritas-fulda.de

www.caritas-fulda.de

Caritasverband für das Dekanat Geisa e.V.

Pfortengasse 1, 36419 Geisa

Telefon 036967/7066-0, Telefax 036967/7066-1

E-Mail info@caritas-geisa.de

www.caritas-geisa.de

Caritas-Verband für den Main-Kinzig-Kreis e.V.

Im Bangert 4, 63450 Hanau

Telefon 06181/92335-0, Telefax 06181/92335-19

E-Mail sekretariat@caritas-mkk.de

www.caritas-mkk.de

Caritasverband für Nordhessen-Kassel e.V.

Die Freiheit 2, 34117 Kassel

Telefon 0561/7004-211, Telefax 0561/7004-250

E-Mail info@caritas-kassel.de

www.caritas-kassel.de

mit den Dienststellen:

Caritasverband für den Kreis Hersfeld-Rotenburg

Mühlenstraße 10, 36179 Bebra

Telefon 06622/3131, Telefax 06622/41811

E-Mail caritas.bebra@caritas-kassel.de

Caritasverband für den Werra-Meißner-Kreis

Moritz-Werner-Straße 10, 37269 Eschwege

Telefon 05651/50018, Telefax 05651/5205

E-Mail caritas.eschwege@caritas-kassel.de

Caritasverband Marburg e.V.

Schückingstraße 28, 35037 Marburg

Telefon 06421/26342, Telefax 06421/13701

E-Mail geschaeftsstelle@caritas-marburg.de

www.caritas-marburg.de

Christlich

Attraktiv

Richtungsweisend

Initiativ

Tragfähig

Aktuell

Sozial



BISTUM FULDA

Not sehen und handeln.